

Marius Leutenegger und Erik Brühlmann

Sie verfolgen unzählige Projekte, vollbringen Pionierleistungen, haben eine Familie... Was ist Ihr Antrieb?

Mein Antrieb ist Frustration. Ich bin frustriert darüber, wie sich die Welt entwickelt, wie die Menschen den Planeten zerstören. Ich bin frustriert darüber, wie alle darauf beharren, dass alles unmöglich ist. Ich will zeigen, wie man es besser machen kann, und welche Lösungen bereits vorhanden wären.

Warum interessiert Sie das?

Als Psychiater geht es mir immer um die Lebensqualität der Menschen. Die Menschen sind heute negativ, ängstlich, unerfüllt. So viel soziale Ungerechtigkeit, so viel Schmerz, so viel Verschmutzung – da denke ich mir: So sollte die Welt nicht aussehen, so sollten die Menschen nicht leben müssen.

Was können Sie als einzelner Menschen tun, um etwas am globalen Zustand zu ändern?

Ich allein kann nichts tun. Aber ich kann auftreten und Interviews geben, Politiker treffen und eine Stiftung mit fünfzig Mitarbeitenden führen. Ich zeige auf, dass es Lösungen für unsere globalen Probleme gibt – und ich Sorge so dafür, dass Ideen sich verbreiten.

Sie ziehen die Aufmerksamkeit auf sich, indem Sie Rekorde aufstellen.

Grosse Expeditionen wie Breitling Orbiter 3 und Solar Impulse sind Plattformen, um meine Ideen unter die Leute zu bringen. Die Menschen brauchen ein bisschen Spektakel, damit sie einem Aufmerksamkeit schenken. Ohne meine Weltumrundungen würde mir kaum jemand zuhören.

Kann ein Rekord wirklich etwas verändern?

Der Rekord ist schön, aber eigentlich nur Nebensache. Mir geht es darum, etwas zu tun, was noch niemand zuvor getan hat. So kann ich aufzeigen, was alles möglich ist, wenn man es wirklich will. Dadurch verändern sich die Dinge. Eines der schönsten Komplimente, das ich nach meinem Flug mit Solar Impulse erhalten habe, kam von einem Mitglied der Europäischen Kommission. Der Mann sagte mir, die Menschen würden anders über erneuerbare Energien denken, seit ich die Welt umrundet habe.

Der Pioniergeist ist in Ihrer Familie verwurzelt. Ihr Grossvater und Ihr Vater waren ebenfalls berühmte Entdecker. Welche Kultur muss in einer Familie herrschen, damit eine solche Dynastie entstehen kann?

Meine Eltern erlaubten mir, Fragen zu stellen. Ich war ein Albtraum für meine Lehrer, weil ich immer genau wissen und sehen wollte, was sich hinter dem Offensichtlichen verbirgt. Und ich hatte das Privileg, dank der Verbindungen meiner Eltern Augenzeugen vieler wichtiger Momente zu werden. Ich erlebte sechs Apollo-Starts und durfte fast alle damaligen amerikanischen Astronauten persönlich kennen lernen. Diese Menschen zeigten mir, dass Träume Realität werden können, wenn Wille und Leidenschaft vorhanden sind.

Woher nahmen Sie den Mut, Ihr Leben so zu gestalten?

Es war tatsächlich so, dass ich ein Entdecker werden wollte, aber Angst hatte, auf einen Baum zu klettern. Und ich hatte das Gefühl, es sei sowieso schon alles erreicht – eine Reise zum Mond eingeschlossen. Mit der Zeit erkannte ich aber, dass es noch viel zu entdecken gibt. Schnell wurde mir klar, dass fast alles möglich ist, wenn man seine Komfortzone verlässt und etwas Neues versucht. Denn dann kann

man nicht mehr auf seine Routinen zurückgreifen und ist dazu verpflichtet, besser zu sein.

Stehen Ihre drei Töchter in Ihren Fussstapfen?

Eine ist Anwältin, die zweite Beraterin, die dritte Architektin – sie sind also keine professionellen Entdeckerinnen. Aber sie haben den Pioniergeist der Familie in sich aufgesogen. Vor meinem Flug mit Solar Impulse von Hawaii nach San Francisco schickten sie mir die Nachricht: «Pioniergeist ein Leben lang!» Das ist zum Familienmotto geworden.

Bankenkrise, Ukraine und Inflation dominieren zurzeit die Schlagzeilen. Nachhaltigkeitsthemen erhalten kaum noch Aufmerksamkeit.

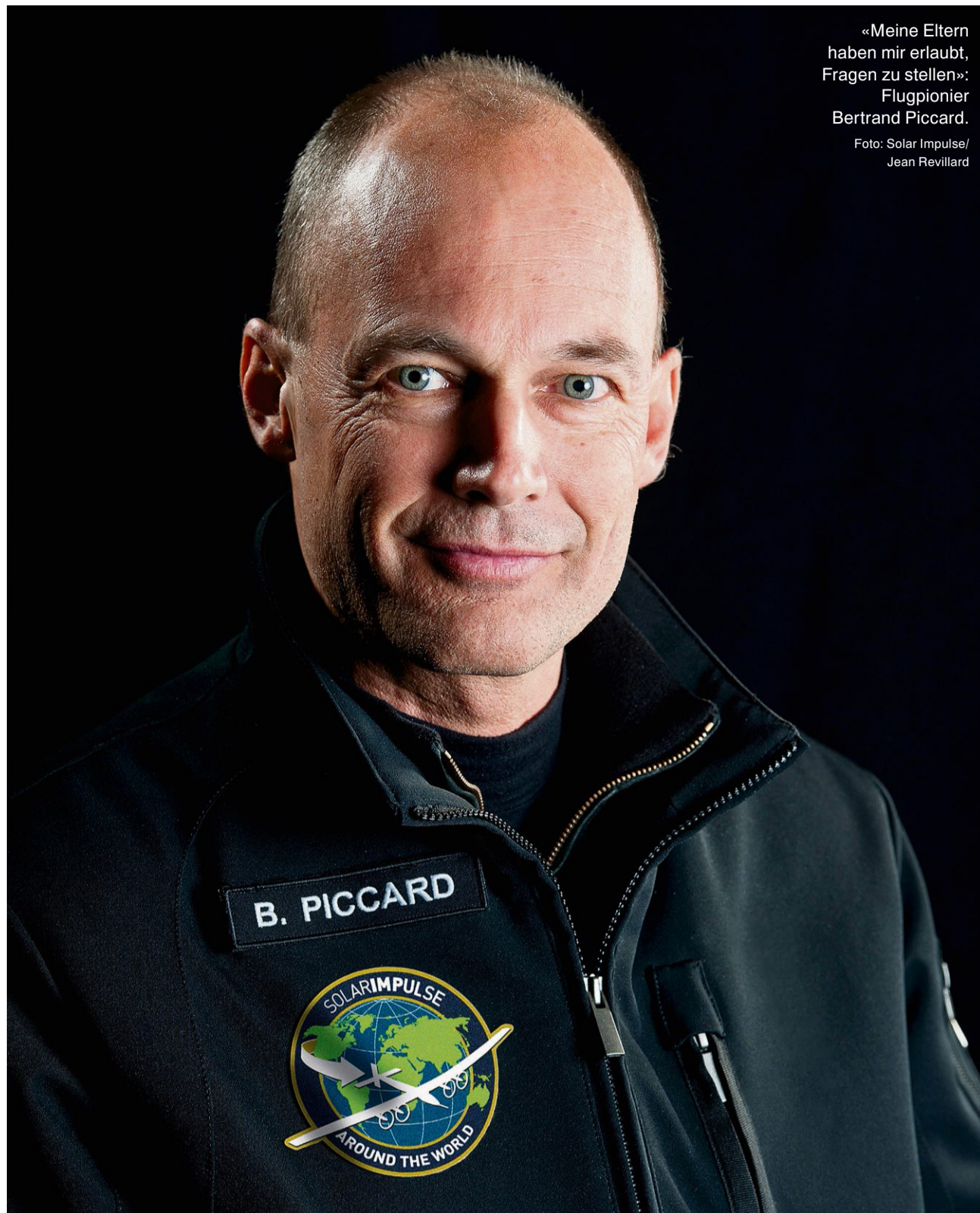
Das Problem ist eher, dass das Menschen vor lauter Schlagzeilen resignieren, weil sie denken: Das ist eine Nummer zu gross, da können wir sowieso nichts ausrichten. Stellen Sie sich vor: Es gibt junge Menschen, die keine Kinder in diese verrückte Welt stellen wollen!

Sind die Herausforderungen nicht tatsächlich zu gross?

Nein. Es gibt Lösungen, aber wir implementieren sie nicht, weil wir in einem falschen Kontext le-

ben. Seit fünfzig Jahren bekommen wir bei Nachhaltigkeit und Umweltschutz vermittelt: Es ist schwierig, es ist langweilig, es ist teuer, es braucht Opfer, es braucht Einschränkungen, es wird weniger Wachstum geben. Und was ist das Resultat dieser fünfzig Jahre? Mehr CO₂ in der Atmosphäre, mehr Plastik in den Ozeanen, mehr Verschmutzung, weniger Biodiversität. Wir müssen den Menschen vermitteln, dass Umweltschutz aufregend ist, dass er wirtschaftlich profitabel ist und Jobs sowie ökonomisches Wachstum generiert.

Wie soll das gehen?
Es braucht neue, nachhaltige Lösungen. Ein Beispiel: Drei Viertel aller Energie, die weltweit produziert wird, geht verloren, weil wir überall mit ineffizienten Prozessen und Gerätschaften hantieren. Die Solar Impulse Foundation hat 1500 technische Lösungen zertifiziert, die uns auf den richtigen Weg bringen können. Und wir dürfen die Ärmsten auf der Welt auf diesem Weg zur Nachhaltigkeit nicht übergehen.
Das heisst, nicht das Ende abwarten, sondern eine bessere Zukunft gestalten?



«Meine Eltern haben mir erlaubt, Fragen zu stellen»: Fluggpionier Bertrand Piccard.

Foto: Solar Impulse/Jean Revillard

«Ich will zeigen, wie man es besser machen kann»

Bertrand Piccard Er umrundete als erster Mensch die Welt in einem Ballon und später in einem Solarflugzeug. Der Psychiater und Umpionier über Rekorde, Klimawandel und seine nächsten grossen Projekte.

Arzt und Entdecker

Bertrand Piccard wurde 1958 in Lausanne geboren. Sein Grossvater Auguste Piccard (1984–1962) war der erste Mensch in der Stratosphäre, sein Vater Jacques Piccard (1922–2008) der erste, der den tiefsten Punkt der Ozeane erreichte. Bertrand Piccard fühlte sich seit seiner Jugend zur Fliegerei hingezogen. Mit seiner Ausbildung zum Psychiater und Psychotherapeuten wollte er herausfinden, wie sich Menschen in Extremsituationen verhalten. In Zusammenarbeit mit der Uhrenfirma Breitling gelang ihm 1999 die erste Non-Stop-Weltumrundung in einem Ballon. 2015 und 2016 folgte die Weltumrundung im Solarflugzeug Solar Impulse. Sein Ziel war es, die Leistungsfähigkeit von Solarenergie zu belegen. Im Anschluss gründete er die Stiftung Solar Impulse für die Suche nach nachhaltigen und effizienten Lösungen im Kampf gegen den Klimawandel. Bertrand Piccard engagiert sich für humanitäre Anliegen mit seiner Stiftung «Winds of Hope», die sich dem Kampf gegen die Kinderkrankheit Noma widmet.

Ja. Wir müssen aufhören, mit dem Parteibuch oder dem Jahresbericht in den Hand zu argumentieren, wir müssen uns mit allen an einen Tisch setzen und schauen: Welche gemeinsamen Nenner können wir finden? Und ich meine nicht «Kompromisse», sondern wirklich «gemeinsame Nenner», das halte ich für sehr wichtig. Kompromisse generieren immer Widerstände.

Wird es denn nicht immer schwerer, alle an einen Tisch zu bekommen?

Doch, und das frustriert mich. Denn wir haben die Fähigkeit, den Willen und das Vertrauen verloren, miteinander zu sprechen. Das ist ja der Grund dafür, dass wir nicht weiterkommen. Ich würde mir wünschen, die Klimajugend rief nicht nur «Probleme, Probleme!», sondern auch einmal «Lösungen, Lösungen!». **Was ist passiert, dass es soweit kommen konnte?** Mit dem Neoliberalismus kam das Gesetz des Dschungels. Der Stärkste gewinnt, gemeinsame Nenner gehen dabei verloren. Das teilt die Gesellschaft in einige wenige, die viel zu viel haben, und in viel zu viele, die nicht genug haben. Das ist gefährlich.

Die Solar Impulse Foundation hat 1500 Projekten das Label «Efficient Energy Solutions» verliehen. Wie wurden Sie auf solche Projekte aufmerksam?

Am Anfang besuchten wir alle Unternehmen, die auf den Gebieten Wasser, Energie, Bau, Mobilität, Industrie, Landwirtschaft, Abfallmanagement und Kreislaufwirtschaft tätig sind, und fragten sie, welche Lösungen sie für Umweltprobleme parat haben. Als wir genügend Lösungen hatten, die von unseren 370 unabhängigen Experten ausgezeichnet wurden, stieg auch unser Bekanntheitsgrad. Nun kommen die Unternehmen mit ihren Lösungen zu uns, weil sie wissen, dass sie sich dadurch besser im Markt positionieren können.

Was haben die Entscheidungsträger am Markt davon?

Sie bekommen Instrumente in die Hand, mit denen sie ihre wirtschaftlichen und nachhaltigen Versprechen einlösen können. Denn es reicht nicht zu sagen, man will bis 2050 emissionsfrei sein – man muss dafür etwas tun, und zwar heute schon. **Technologie zur Klimarettung – daran glauben viele nicht...**

«Die Menschen brauchen ein bisschen Spektakel, damit sie einem Aufmerksamkeit schenken.»

Ja. Aber viele unserer zertifizierten Lösungen sind Low-Tech oder basieren einfach auf gesundem Menschenverstand. Wie wir vorhandene und neue, effiziente Technologien anwenden, kann der Welt tatsächlich helfen.

Warum haben es neue Ideen so schwer?

Manchmal ist die technische Entwicklung so weit voraus, dass die Gesetzgebung dafür noch keine Regelungen hat. Das bedeutet, dass Anwendungen nicht oder nur mit sehr viel Aufwand umgesetzt werden können. Das gilt zum Beispiel für das Rezyklieren von Beton, aber auch für die Möglichkeit, Elektrofahrzeuge als Energiespeicher einzusetzen. Wir müssen auch über andere Finanzierungsmodelle nachdenken. Ein System zu verändern, das in sich extrem starr ist, gehört zu den grössten Herausforderungen der Gegenwart.

Zeit, die wir aber nicht haben.

So ist es. Es besteht eine extreme Dringlichkeit, nicht nur was die Gesetzgebungen betrifft, sondern in allen Bereichen, die wir angesprochen haben.

Sind Sie denn optimistisch, dass es trotzdem gelingt?

Ich bin nicht optimistisch, ich bin realistisch. Optimisten glauben, dass alles ohne viel Aufwand schon irgendwie gut kommt. Pessimisten wollen ebenfalls keinen Aufwand leisten, weil ja sowieso alles vor die Hunde geht. Realisten wollen Ergebnisse, unabhängig von ihrer Ideologie.

Möchten Sie nicht manchmal aus der Haut fahren, wenn es nicht schnell genug vorangeht?

Damit würde ich nicht nur nichts erreichen, sondern sogar Widerstände aufbauen. Das ist das Problem der extremen Klimaaktivisten: Sie meinen es im Kern zwar gut, aber so, wie sie vorgehen, bringen sie alle gegen sich auf.

Ihr nächstes grosses Projekt?

Ich war viel zu lang am Boden. Ich plane einerseits eine Weltumrundung in einem mit Wasserstoff betriebenen Flugzeug, andererseits eine Weltumrundung in einem Solar-Zeppelin. Diese Projekte werden zeigen, dass grosse Abenteuer heute auf nachhaltige Weise möglich sind.